

# ERNEUT ENTFLAMMENDER KRIEG IN KARABACH

Es kam in letzten Tagen zum neuen Krieg zwischen Aserbaidshans und Armenien. Das Theater der Kriegshandlung findet ausschließlich auf dem Territorium Aserbaidshans statt, weil Berg-Karabach nur ein Teil, der nördliche oder gebirgige Teil des aserbaidshanischen Gebiets Karabach ist. Und Karabach ist ein historisches Gebiet Aserbaidshans.



*Die Brücke Khudaferin über den Fluss Arax.  
Aserbaidshanisch-iranische Grenze*



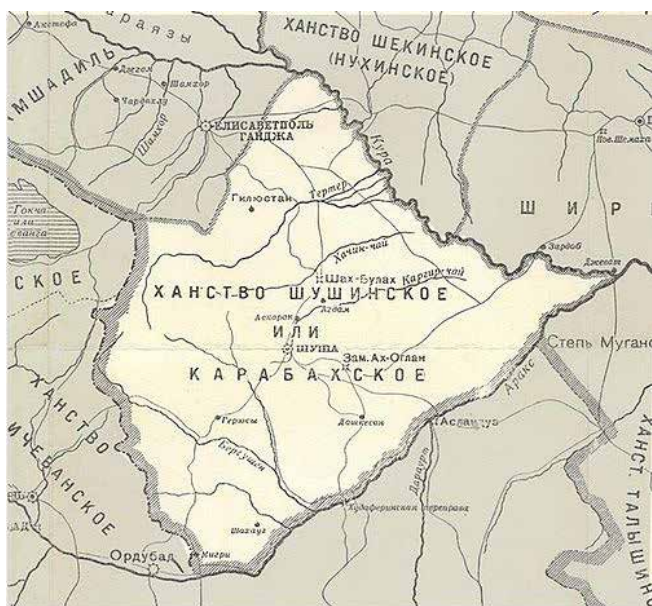
**Um** das Wesen des Konflikts zu verstehen, soll man zwei hundert Jahre zurückgehen, weil nämlich in dieser Zeit die Eroberung des nördlichen Teils des historischen Aserbaidshans durch das Russische Reich stattfand.

Das Reich der aserbaidshanischen Kadscharen umfasste zu Beginn des 19. Jahrhunderts das ganze Territorium des heutigen Irans sowie die Territorien der heutigen Republiken Aserbaidshan, Armenien und Georgien. Georgien erklärte sich 1801 unabhängig von den Kadscharen und schloss sich freiwillig dem Russischen Reich an. Obwohl manche das als eine Annektierung seitens des russischen Zaren Alexander I. sehen. Die Grundlage dafür bereitete noch die russische Zarin Katharina II., die 1783 mit dem georgischen Fürstentum Kartli-Kacheti einen Vertrag über Zusammenarbeit, Unterstützung und Militärhilfe am Ort Georgijewsk im Nokaukasus abgeschlossen hatte. Der Georgijewsker Vertrag wurde zu einer der wichtigen Begründungen für die Eroberung des gesamten Kaukasus – seine nördlichen und südlichen Teile – durch das Russische Reich. Die russischen Zaren galten als Oberhäupter und Hüter der Orthodoxie, das half ihnen unter dem Motto „Die



*Münze des Karabachs Khanats*

Christen von der muslimischen Herrschaft zu befreien“, ihre Eroberungspläne auf dem Balkan und im Kaukasus durchzuführen. Die Christianisierung des Kaukasus sollte die nächste Aufgabe sein, der die Zaren folgten und sie hofften, dass gerade die Georgier helfen würden, diese Mission zu erfüllen. Der in Moskau geborene russische Offizier georgischer Herkunft Pawel Zizianow (Ziziani)



***Grenzen des Karabachs Khanats auf der durch die russische Militärführung Anfangs 19. Jh. gezeichnete Karte***

war Anfang des 19. Jahrhunderts der Oberbefehlshaber der Russischen Armee im Kaukasus. Er führte mehrere

Schlachten gegen aserbaidtschanische Khanate und zerstörte viele aserbaidtschanische Städte. Zu dieser Zeit gab es neun aserbaidtschanische Khanate im Kaukasus und neun aserbaidtschanische Khanate im iranischen Aserbaidtschan. Die aserbaidtschanischen Ortsvorsteher waren schon seit dem 17. Jahrhundert gegen die zentrale Macht im aserbaidtschanischen Safawiden-Reich abtrünnig geworden und das führte zur Bildung der Khanate hauptsächlich im 18. Jahrhundert, obwohl das Eriwan-Khanat schon seit dem 17. Jahrhundert existierte.

Zizianows Aufgabe war, die aserbaidtschanischen Khanate im Kaukasus eins nach dem anderen zu erobern. 1805 sollte er im Namen der Russischen Regierung einen Friedensvertrag mit dem Khanat von Baku abschließen, er wurde aber in Baku getötet. Danach gehen die Aktivitäten der Georgier in der Frage der Unterstützung und Verstärkung der Zarenmacht im Kaukasus sowie dessen Christianisierung runter. Georgier wollten auch nicht als christlich orthodoxe Missionare aktiv sein. Das hatte auch einen anderen Grund: als ein ursprüngliches kaukasisches Volk standen die Georgier in Verwandtschafts- Beziehungen zu den anderen kaukasischen Völkern, von den Dagestanern bis

***Fahne des Mehtigulu Khans von Karabach, die ihm vom russischen Zar für seine Anerkennung als Herrscher von Karabach überreicht wurde. Nationales Historisches Museum Aserbaidshans***

zu den Tschetschenen. Zu dieser Zeit waren unter den im Kaukasus lebenden Völkern neben den Georgiern noch der größte Teil der Ossetier und der kleine Teil der Abchasen Christen sowie ein Teil der Bevölkerung im nördlichen Teil des aserbaidshanischen Khanats Karabach, alle anderen Völker waren schon islamisch geprägt. Aber auch keine andere der christlichen Gemeinden des Kaukasus wollte nun besonders aktiv sein als Stütze der Zaren in der Region. Gerade hier kam die armenische Bevölkerung jenes Teils Aserbaidshans in Betracht, der im heutigen Iran geblieben war und die Armenier, die im Osmanischen Reich lebten. Schon im 15. Jahrhundert knüpfte das georgische Fürstentum Kartli-Kacheti Kontakte mit dem Moskauer Großfürstentum, das sich zum Dritten Rom nach der Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen und zum Gründer des neuen orthodoxen Reiches erklärt hatte. Die russischen Quellen sprechen noch von einem Armenier, der sich als Vertreter der armenischen Fürstenfamilie Agratuni nannte und sich im 16. Jahrhundert mit dem Moskauer Fürstentum in Verbindung gesetzt hatte. Dieser Mann schrieb an die russischen Zaren Briefe und erzählte ihnen vom „armenischen orthodoxen Zarenreich im Kaukasus“, das durch die Hilfe der Russen wiederhergestellt werden sollte. Wenn man hier einen weiteren Exkurs in die Geschichte macht, um festzustellen, wo das historische Armenien (Arminia) lag, findet man das in Kleinasien: am See Van lag auch dessen Hauptstadt Ani. Was hat das aber mit dem Kaukasus zu tun? Im Kaukasus war schon das Land Albania (mit Albania auf dem Balkan hat es nichts zu tun) im 2. vorchristlichen Jahrhundert bekannt. Während Arminia seine Unabhängigkeit im 3. nachchristlichen Jahrhundert verlor und zu einer römischen Provinz wurde, behielt Albania seine Unabhängigkeit. Nach der Teilung des Römischen Reiches und der Gründung Konstantinopels wurde Arminia zur Provinz Ostroms (Byzanz). Die antiken Quellen erzählen uns von Gregorius, einem oströmisch-byzantinischen Missionar, der sich, vermutlich Mitte des 4. Jahrhunderts, auf den Weg machte, um in den östlichen Provinzen von Byzanz die griechisch-orthodoxe Kirche zu gründen. Gregorius war in ostbyzantinischen Provinzen wie Arminia und Georgien (Iberien) und ging dann weiter nach dem unabhängigen Albania, danach stieg er sogar in die Berge des Nordkaukasus



und gründete überall Kirchen, die später gregorianische Kirchen genannt wurden. So waren alle diese Gebiete, von den byzantinischen Provinzen Arminia und Georgien über das unabhängige Albania bis zum heutigen Dagestan und Tschetschenien Jahrhunderte lang christlich-orthodox. Albanien und Armenien entfernten sich aber schon damals von der offiziellen Doktrin von Konstantinopel und entwickelten einen Sonderzweig der Orthodoxie, den Monophysitismus. Wenn nach der offiziellen christlichen Doktrin oder nach der Zwei-Naturen-Lehre (Dyophysitismus), Jesus dyophysisch, also gleichzeitig voller Gott und voller Mensch ist, ist der Gottessohn im Monophysitismus nur Gott, hat also eine Natur: denn seine göttliche Natur habe seine menschliche Natur schon während seines irdischen Lebens verschluckt. Im 6. Jahrhundert hat das Weltkirchen-Konzil den Monophysitismus zur Häresie erklärt und als Folge davon wurden albanische und armenische Kirchen aus der Weltkirche ausgeschlossen. Das führte schon damals zu einer Annäherung der armenischen und albanischen Kirchen. Jetzt ist die Frage, was für ein Land dieses kaukasische Albanien war und ob es mit Armenien etwas zu tun hatte, außer der monophysitischen Lehre? Das kaukasische Albanien, das ziemlich bekannt in der antiken Welt war, kennt man im heutigen Europa nicht. Prof. Dr. Jost Gippert, der Leiter des Instituts für Vergleichende Sprachwissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt am Main, ist ein Fachmann für Kaukasiologie; viele Jahre seines Lebens widmete er den Forschungen zu Geschichte, Sprache, Geographie



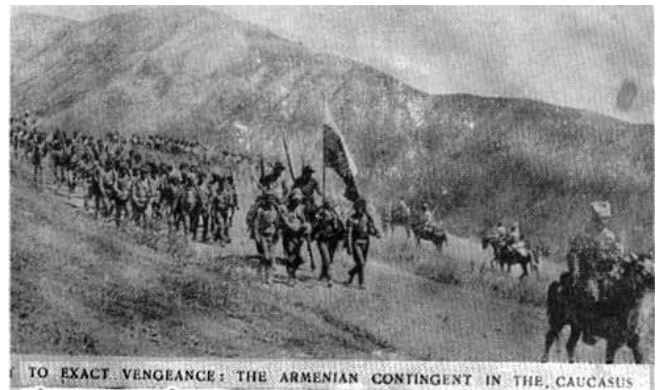
*Die Tochter des letzten Herrschers Karabakhs Mehtigulu Khan, die Dichterin Khurschidbanu Natawan mit ihrem Sohn und ihrer Tochter. Zweite Hälfte des 19. Jh.*

und Kultur des historischen kaukasischen Albanien. Zusammen mit Prof. Dr. Zaza Alexidse aus Georgien, Prof. Dr. Wolfgang Schulze aus Deutschland und Prof. Dr. Jean-Pierre Mahé aus Frankreich hat er über das kaukasische Albanien ein fundamentales Buch geschrieben und mehrmals in der letzten Zeit in Medien vorgestellt. Die Autorengruppe hat wieder das Folgende, das auch schon früher teilweise bekannt war, festgestellt: das kaukasische Albanien war immer ein unabhängiges Königreich, seit dem 4. Jahrhundert christlich-orthodox. Albanisch war eine Sprache der Nachen-Untergruppe der Gruppe der dagestanischen Sprachen der kaukasisch-iberischen Sprachfamilie. In der antiken Zeit, wie schon oben erwähnt, schrieben über Albania, Strabon in seiner Geographie sowie Pilius der Ältere und andere Autoren. Römische Historikerberichte schildern den Feldzug eines des größten römischen Feldherrn Pompeius nach Albania. In der Nähe der heutigen aserbaidchanischen Stadt Mingetschewir kam es zur Schlacht zwischen der römischen Legion und den albanischen Kriegern, die selbst der albanische König und dessen Bruder geleitet hätten. In dieser Schlacht tötete Pompeius den Bruder des Königs von Albania,

zog aber seine Legion wieder zurück, als er auf den harten Widerstand der Albaner stieß. „Vorne sind viele giftige Schlangen und Skorpione“, sollte Pompeius als Vorwand dafür gedient haben.

Als im 7. Jahrhundert die Araber kamen, konnte der damalige Herrscher Albanias, Dschawanschir, die Unabhängigkeit seines christlich-orthodoxen Königreichs bewahren, wenn er dafür auch einige Vasallen-Dienste leisten musste. Nach Prof. Dr. Jost Gippert sei der viel später erfolgte Untergang des Königreichs Albania damit verbunden: im 11. Jahrhundert wurde das Königreich sehr geschwächt und in mehrere kleine Fürstentümer geteilt. Das sollte gerade der Grund sein, warum die Oghusen dieses früher mächtige Königreich so leicht erobern konnten. Der deutsche Orientalist Prof. Dr. Hendrik Boschoten geht davon aus, dass die Zahl der Oghusen, die im 11. Jahrhundert das kaukasische Albanien erobert hatten, nicht groß gewesen wäre; sie hatten das Land fast ohne Widerstand erobert. Die Oghusen waren ein turksprachiges Volk, das ein eigenes Reich bis Mitte des 11. Jahrhunderts jenseits dem Kaspischen Meeres (das heutige Turkmenistan und ein Teil des Territoriums Usbekistans) gehabt hatte. Als ihr Königreich unterging, verließ der größte Teil der Oghusen die Heimat in drei Richtungen: Kaukasisch-Albania, Byzanz und Atropathena (iranisches Aserbaidchan). In der deutschsprachigen Literatur und in deutschen Medien verwechselt man oft das Seldschugen-Reich und die anderen Staaten, die von den Oghusen gegründet wurden. Die Seldschugen waren auch ein Stamm der Oghusen, sie haben aber noch einige Jahre vor dem Untergang des Oghusen-Reiches aufgrund des Arabischen Khalifats das Seldschugen-Reich gegründet. Nach der Vereinbarung zwischen den Seldschugen-Anführern und den arabischen Machthabern wurden die religiösen und weltlichen Mächte im Islam getrennt: der Großsultan der Seldschugen wurde zum weltlichen Herrscher des ganzen Kalifats, während der arabische Kalif ab dieser Zeit nur als religiöses Oberhaupt der Muslime galt, ohne politische Macht. Alle Territorien des Kalifats kamen nun unter die weltliche Herrschaft der Seldschugen, alle Vasallen des Khalifs sollten nun dem Großsultan gehorchen. Die turksprachigen Völker Asiens und Europas hatten und haben immer noch verschiedene Religionen:

*Foto der britischen Zeitung „The Times“, das zeigt, wie armenische Abteilungen der zaristischen Armee aus der Türkei in den Kaukasus zurückkehren. Das Jahr 1917*



wenn einige den Schamanismus praktizierten, wurden manche in der Geschichte zu Buddhisten, andere zu orthodoxen Christen und die Dritten kamen zum Islam. Dennoch war unter diesen Völkern die am meisten verbreitete historische Religion der Tengrianismus (Tengri bedeutet in alten Turksprachen gleichzeitig Himmel und Gott), die aber nicht überlebt hat. Wenn es heute noch turksprachige Völker gibt, die christlich-orthodox sind oder immer noch den Schamanismus praktizieren, konvertierten die mächtigen Seldschugen und die anderen Oghusen, die Kaukasisch-Albanien und Atropathena (iranisches Aserbaidschan) erobert hatten, schon im 11. Jahrhundert vom Tengrianismus zum Islam. Die Bevölkerung Kaukasisch-Albaniens wurde ebenso zu Muslimen, etwas später verlor sie ihre ursprüngliche Sprache und wurde selbst turksprachig. Es ist heute bewiesen, daß auch früher im Territorium Kaukasisch-Albaniens turksprachige Stämme lebten wie z. B. die zum Judentum konvertierten Khasaren oder die Sabiren, sie hatten aber keinen großen Einfluss damals, daher herrschte Albanisch als kaukasisch-iberische Sprache im Land weiter: das beweisen die zahlreichen schriftlichen Quellen aus dieser Zeit. Ab dem 7. Jahrhundert wurden in einigen Städten Kaukasisch-Albaniens (z. B. in Gendsche) auch Moscheen gebaut, die muslimische Bevölkerung des Königreichs blieb allerdings bis zum 11. Jahrhundert eine Minderheit. Im 12. Jahrhundert wurde im ehemaligen kaukasischen Albanien ein islamisch geprägter Turkstaat namens Atabejs Aserbaidschans gegründet (1140-1225). Bevor man aber diesen Staat gegründet hatte, brachte man das historische Atropathena (iranisches Aserbaidschan), wo der Islam schon durch die arabische Eroberung seit dem 7. Jahrhundert herrschte, mit dem ehemaligen kaukasischen Albanien zusammen und übertrug dadurch den Namen Aserbaidschan auch auf Kaukasisch-Albanien. Man soll darauf achten, dass zum kaukasischen Albanien nicht nur das Territorium der heutigen Republik Aserbaidschan, sondern auch das der heutigen Republik Armenien gehörte. Seit dem 12. Jahrhundert galt das ehemalige kaukasische Albanien als kaukasisches Aserbaidschan oder Nordaserbaidschan, während der heute im Iran liegende Teil des Landes iranisches Aserbaidschan oder Südaserbaidschan hieß. Atabejs Aserbaidschans hatten zunächst ihre Hauptstadt für

wenige Jahre in Nachitschevan, danach in Gendsche, schließlich in Tebris, das heute die Hauptstadt des offiziellen Landesgebiets des Irans Ostaserbaidschan ist. Vom 12. bis Anfang des 19. Jahrhunderts war Tebris immer die Hauptstadt des gesamten Aserbaidschans und dessen wichtigstes politisches und kulturelles Zentrum, bis das Land zwischen dem Russischen und dem Kadscharen-Reich geteilt wurde. Jetzt die Frage: lebten früher im Kaukasus die Armenier? Manche Forscher lehnen das ab und erklären diese Behauptung zum Irrtum: denn die Araber hätten im Gegenteil zu den antiken Griechen und Römern ihr Vasallenland mit dem Namen Albania nicht gut gekannt, sie kannten aber die Armenier als christliches Volk wegen ihrer Hyperaktivität in arabischen Ländern sehr gut. Daher hätten die Araber Kaukasisch-Albanien das Land Ärmänijjā genannt, weil sie dachten, dass es hier um das gleiche Land und gleiche Volk gehe, wenn die Albanier mit den Armeniern zusammen die gleiche monophysitische christlich-orthodoxe Lehre hätten. Zur Bekanntheit der Anführer der christlichen armenischen Gemeinden lesen wir bei dem modernen ägyptischen Historiker Prof. Dr. Hassan Ibrahim Hassan in seiner fundamentalen Arbeit „Geschichte des Islam“: Die armenische Gemeinde habe im 8. Jahrhundert so viele Kirchen und Klöster in einer arabischen Stadt gebaut, dass sie dadurch bei der einheimischen muslimischen Bevölkerung Sorgen ausgelöst hätte. Die muslimische Mehrheit der Stadt hätte sich deswegen beim Kalifen über diese Hyperaktivität der Anführer der armenischen Gemeinde beschwert. Andere Forscher sind der Meinung, dass in Kaukasisch-Albanien neben den Albanern und einigen Turkstämmen auch die Armenier gelebt hätten, also hätte hier auch eine armenische Gemeinde existiert, die aber klein und einflusslos war.

Jetzt kommen wir zurück zum oben erwähnten Armenier, der sich als Nachkommen der armenischen



Fürstenfamilie Agratuni den Moskauer Herrschern vorstellte. Diese Person gab dabei das historische, im 11. Jahrhundert untergegangene kaukasische Albanien für ein „armenisches Königreich, das durch die Muslime erobert wurde“ aus. Und das Moskauer Großfürstentum sollte nun helfen, „das armenische Königreich im Kaukasus“ wiederherzustellen. Zum Konzept „Moskau – Drittes Rom“ passte das gut und es war erfreulich, dass die Zaren im künftigen Orthodoxie-Reich auch den Kaukasus einschließen und dort ein „armenisches orthodoxes Königreich“ gründen könnten. Allerdings achtete keiner der russischen Herrscher darauf, dass dieses christlich-orthodoxe Land im Kaukasus nicht Armenien, sondern Albania hieß und dass schon der Mönch Nestor aus dem Kiewer Reich im 11. Jahrhundert in seiner Chronik „Bericht über die vergangenen Jahre“ gefragt hatte: „Welche christlichen Länder gibt es heute?“ Er schrieb: „Byzanz, Großarmenien, Kleinarmenien (Kilikien), Kaukasisch-Alwania (Albania)...“ Und hier steht Großarmenien nur als Gegenteil zu Kilikien, das in der Geschichte auch als Kleinarmenien bezeichnet wurde. Später werden die armenischen radikalen Nationalisten den Ausdruck „Großarmenien“ unbegründet damit erklären, dass es dabei um ein großes

Armenisches Reich gegangen wäre.

Zar Peter der Große (1682-1725) war der erste russische Herrscher, der endlich den orthodoxen Kaukasus-Plan verwirklichen und dieses Gebiet dem Russischen Reich einverleiben wollte. Peter eroberte 1722 die aserbaidchanische Städte Baku und Derbent als das Safawiden-Reich schwach war, sollte diese aber bald wieder zurückgeben.

In der Zeit der Zarin Katharina II. (1762-1796) begann das Russische Reich eine neue Expansion in Richtung Kaukasus. Zu dieser Zeit, wie es schon oben erwähnt ist, war der Kaukasus überwiegend muslimisch und das war nicht direkt mit der osmanischen Expansion verbunden, sondern damit, dass der Islam zum Gebirgler Kodex, also zu den alten Sitten der Völker des Nordkaukasus einfach besser passte. Daher verbreitete sich der Islam im Nordkaukasus fast ohne Druck von außen. Die Zarenmacht und die Russisch-Orthodoxe Kirche wollten das allerdings nicht akzeptieren: wie könnte es sein, dass der ganze Kaukasus, der so lange christlich-orthodox war, jetzt überwiegend muslimisch würde. Es sei nicht zu spät, das verlorene Christentum im Kaukasus wiederherzustellen. Gerade hier kamen die Armenier des iranischen Aserbaidschans und des Osmanischen

***Die Stadt Schuscha nach den in Jahren 1905-1907 durch die Armenier organisierten Zusammenstößen***

Reiches in Frage. Bis dahin hat das Russische Reich es geschafft, nach den mehrere Jahre dauernden Kriegen, Aserbaidschan mit dem Kadscharen-Reich durch die zwei Friedensverträge von Gulistan von 1813 und von Turkmantschaj von 1828 zu teilen. Die russische Macht hat aber dabei den aserbaidschanischen Khanen versprochen, ihre Autonomie innerhalb des Russischen Reiches weiter zu wahren.

Der Zar Nikolaus I. (1825-1855) schickte den russischen Offizier Sergej Glinka als Vertreter ins iranische Aserbaidschan, um dort die Umsiedlung der Armenier in die durch das Russische Reich neu eroberten Khanate des kaukasischen Aserbaidschans umzusiedeln. In seinem Buch „Umsiedlung der aserbaidschanischen Armenier in unsere Gebiete“ von 1835 beschrieb Glinka den Prozess der Umsiedlung der Armenier in die aserbaidschanischen Nachitschevan-, Eriwan-, und Karabach-Khanate. An einer Stelle erzählt der russische Staatsmann: Wenn er davon gehört hätte, dass viele Armenier nicht umsiedeln wollten, hatte er die Aufforderung an sie in Armenisch vorbereiten lassen. Dort stünde: Glaubt nicht an die Gerüchte, dass euch im Kaukasus ein schweres Leben erwarte, ihr bekämet dort fruchtbare Ländereien. An einer weiteren Stelle



schrrieb Glinka, dass die Umsiedlung der Armenier in den Kaukasus dazu dienen sollte, dass das Russische Reich dadurch Stützpunkte in der Region gegen die muslimischen Osmanen und Iraner errichten konnte. Alexander Gribojedow, der zu dieser Zeit in Teheran als russischer Botschafter tätig war, trug auch viel dazu bei, die Armenier in das neu eroberte kaukasische Aserbaidschan umzusiedeln. In seinem Beitrag „Umsiedlung der Armenier in unsere inneren Gebiete“ von 1828 bemerkt er über die Lage der umgesiedelten Armenier: „Die Armenier sind zum größten Teil angesiedelt in den Ländereien der muslimischen Gutbesitzer... Die Umsiedler leben im Rammangel und bedrücken





auch die Muslime, die immer öfter ihre Unzufriedenheit damit äußern und tun das gründlich“.

Als die Umsiedlung der Armenier ins kaukasische Aserbaidschan stattfand, änderte Nikolaus seine Politik bezüglich der aserbaidischen Khanate. 1827 eroberten die russischen Truppen das aserbaidische Khanat Eriwan. Der Khan Hussein, dem der Zar vorher den Rang eines Generalmajors gegeben hatte, verließ Eriwan nach langen Gefechten gegen die Zarenarmee in Richtung Iran. 1806 wurden der Khan von Karabach, Ibrahimkhalil Khan, und seine ganze Familie durch den Major der russischen Armee, Grigori Lissanewitsch, ermordet. Zwei Jahre vorher wurde auch der Khan von Gendsche, Dschawad Khan, im Kampf getötet, nachdem er die List der Zaren verstanden und den Aufstand gegen die neue russische Herrschaft geführt hatte. So wurden alle aserbaidischen Khanate eins nach dem anderen aufgehoben und in zwei Gouvernements in Aserbaidschan integriert: ins Gouvernement Baku und ins Gouvernement Jelisavetpol; ins Letzte wurden integriert die ehemaligen Khanate von Karabach und Gendsche. Die zwei weiteren aserbaidischen Khanate, nämlich Eriwan und Nachitschevan wurden unter dem Namen „Armenisches Gebiet“ zusammengefasst, obwohl hier die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung auch nach der Umsiedlung der Armenier

weiter die Aserbaidschaner bildeten.

Nach der Politik der russischen Zaren sollten die Armenier im Kaukasus die führende Kraft werden bis zur Christianisierung des ganzen Gebiets. Daher bekamen Menschen armenischer Herkunft führende Positionen in der Lokalverwaltung sowie in weiteren staatlichen, wirtschaftlichen und öffentlichen Einrichtungen. Auch immer mehr armenische Offiziere und Soldaten nahm die Russische Armee an, während die muslimischen Aserbaidschaner nicht rekrutiert wurden. 1841 schaffte Nikolaus I. das Armenische Gebiet ab und errichtete stattdessen das Gouvernement Eriwan, das auch Nachitschevan umschloss. Der Aufstieg der Armenier im Kaukasus ging trotzdem weiter. Als in den 1840er Jahren die Ölvorkommen in Baku zur Ausbeutung durch ausländische Firmen kamen, bestimmte die Zarenregierung den Armenier Harri Trumow, das staatliche Geschäft zu leiten. Durch die Unterstützung der russischen Regierung bekamen armenische Geschäftsleute gegen Ende des 19. Jahrhunderts immer bessere Positionen. Die meisten Fabriken nicht nur in Baku, sondern auch in Tiflis gehörten ihnen. So entstand ein starkes armenisches Großbürgertum im Kaukasus, das auch sehr religiös geprägt war. Die Zarenregierung gab den Anführern der armenischen Gemeinde die Rolle, Vermittler zwischen ihr und den Völkern des

Kaukasus zu sein. Mit dem Antritt des letzten Zaren Nikolaus II. änderte sich hier aber etwas. Wegen dessen schwachen Willen versuchten viele Kräfte der russischen Gesellschaft Einfluss auf den jungen Zaren zu nehmen. Dazu gehörten die neu gebildeten russischen Großreichsnationalisten, wie die Tschernosotenzy. Die Großreichsnationalisten erzählten Nikolaus II. davon, wie die armenischen Beamten, unterstützt durch das armenische Großbürgertum, die zentrale Macht betrogen, indem sie nur ihre eigenen Interessen im Kaukasus verfolgten, die immer öfter mit den Interessen der zentralen Macht kollidierten. Die Zarenregierung solle also selbst, ohne armenische Vermittlung, die Kontakte zu allen Gemeinden im Kaukasus herstellen. Sonst würden diese immer unzufriedener wegen des Verhaltens der armenischen Beamten und einmal aufbegehren. Sie haben auch der armenischen Kirche vorgeworfen, den Gottesdienst ohne den Aufruf „Herr schütze den Zaren“ anzufangen. Nach der Prüfung des Gottesdienstes in einer armenischen Kirche wurde das bestätigt und deren Priester sollte bald vor Gericht stehen.

Im Osmanischen Reich lebten weiter noch viele Armenier, die, beeinflusst von der Unabhängigkeitsbewegung der Griechen Anfang des 19. Jahrhunderts, selbst auch unabhängig sein wollten. Wenn dieses Streben nach Unabhängigkeit und Gründung eines armenischen Staates nicht ohne Hilfe des Russischen Reiches zunächst von armenischen Intellektuellen als politischer Kampf durch die zahlreichen Armenischen Komitees organisiert wurde, entwickelte sich daraus bald ein äußerlich radikaler Nationalismus: die armenischen Nationalisten sprachen nicht mehr davon, einen unabhängigen Staat auf dem Territorium des Osmanischen Reiches zu gründen, sie träumten nun vom „Großarmenien vom Meer zum Meer“, d. h. vom Schwarzen Meer bis zum Kaspischen Meer. Damit sind das Territorium Ostanatoliens, einige Territorien an der Küste des Schwarzen Meeres, einschließlich solcher russischen Gegenden im Nordkaukasus wie Sotschi und Armawir, ein Teil des Territoriums Georgiens, das Territorium des historischen Kaukasus-Albaniens, also das ganze Territorium der heutigen Republiken Aserbaidschan und Armenien bis Baku und die Küste des Kaspischen Meeres gemeint. Es kam bald zu einer merkwürdigen Einheit der radikalen armenischen Intellektuellen mit dem armenischen Großbürgertum im Osmanischen und Russischen Reich und die Ersten begannen einen „intellektuellen“ Kampf, um der Welt, vor allem Westeuropa

und Russland zu beweisen, wie alles in der ganzen Gegend „armenisch“ sei. Der georgische Schriftsteller Ilja Tschawtschawadse beschwerte sich über solche armenische Intellektuelle in seinem Buch „Armenische Gelehrten und die weinenden Steine“. Er beschrieb, wie ein radikaler armenischer Intellektueller einen französischen Wissenschaftler nach Tiflis eingeladen und die Stadt dem Gast als „die alte Hauptstadt Großarmeniens“ vorgestellt hätte. Tschawtschawadse schilderte in seinem Buch auch, wie die armenischen „Gelehrten“ auf den alten Steinen die Texte in Georgisch gelöscht und einen Text in Armenisch eingraviert hätten.

Der extrem radikale Teil der armenischen Nationalisten gründete im Jahre 1890 eine äußerst nationalistische Partei namens Daschnakutjun oder Armenische Revolutionäre Föderation. Es sollten alle Armenier, egal wo sie lebten, mitmachen, was diese Partei vorzuschlagen hatte, im Gegenteil würden diese Armenier, die nicht mitmachen wollten, verfolgt. Lügnerische Propaganda, Falsifizierung, Unterdrückung, Angstmachen und Terror wurden zu den wichtigsten Prinzipien der Partei Daschnakutjun, die nicht nur gegen die zahlreichen „Feinde“ von außen, sondern auch gegen das armenische Volk selbst gerichtet wurden. Unterstützt durch das armenische Großbürgertum und von den meisten armenischen Kirchen im Osmanischen und Russischen Reich, begann diese Partei ihre ungeheuren ultranationalistischen Pläne umzusetzen. 1892 überfielen deren Mitglieder, als Daschnaken bezeichnet, mehrere Banken in den osmanischen Städten. So geriet nicht nur die Partei Daschnakutjun, sondern die ganze armenische Gemeinde in den langen Konflikt mit den Mächten im Osmanischen Reich. Bald übertrug die Partei Daschnakutjun ihre destruktive, zerstörerische Tätigkeit ins Russische Reich und begann, viele Armenier hier als neue Mitglieder zu werben. Der oben erwähnte georgische Schriftsteller Tschawtschawadse kämpfte gegen den armenischen radikalen Nationalismus, der, inspiriert von der Partei Daschnakutjun, immer mehr Fuß im Kaukasus fasste. Die russischen Großreichsnationalisten konnten ihrerseits den Zaren überzeugen, den Fürsten Grigori Galizin als neuen Gouverneur des Kaukasus nach Tiflis zu schicken: Galizin war bekannt als Gegner der armenischen und armenisches Großbürgertum. Als Galizin nach Tiflis kam, um von dort aus den gesamten Kaukasus im Namen des Zaren zu regieren, begann er sofort, die Beamten armenischer Herkunft zu entlassen und statt ihnen die Vertreter anderer Völker des Kaukasus anzustellen. Die

armenischen Nationalisten erklärten nicht nur Galizin, sondern auch Tschawtschawadse zu ihren Feinden; Galizin verletzte sie schwer bei einer Terrorattacke, Tschawtschawadse wurde 1907 erschossen. Bis jetzt ist nicht ganz geklärt, wer Tschawtschawadse getötet hatte; eine der Versionen sieht hier die Spur der armenischen Nationalisten, andere Versionen bezichtigen dafür georgische Gauner oder Bolschewiki.

Im Jahre 1905, als es zur Revolution in Russland kam, gingen mehrere armenische militante Gruppen, organisiert, bewaffnet und aufgehetzt durch die Daschnaken, in den Gouvernements Baku, Jelisawetpol (Gendsche) und Eriwan, die früher Territorien der aserbajdschanischen Khanate waren, gegen die Aserbajdschaner, also die lokale Bevölkerung vor. Dieser durch die Daschnaken organisierte Völkermord an der aserbajdschanischen Zivilbevölkerung dauerte zwei Jahre lang. Im Buch des aserbajdschanischen Schriftstellers und Publizisten M. S. Ordubadi „Die blutigen Jahre“ sind die von armenischen Gruppen organisierten Blutbäder an verschiedenen Orten Aserbajdschans aus dieser Zeit dokumentiert.

Mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges änderte jedoch Zar Nikolaus II. sein Verhältnis zu den Armeniern und wollte sie wieder für sich gewinnen: sie waren nun wichtig an der Front gegen die Osmanen. Die tragischen Ereignisse von 1915 interpretieren heute die betroffenen Seiten unterschiedlich. Die Armenier behaupten, dass die Osmanen 1915 an ihnen Völkermord verübt hätten, wobei mehr als eine Million Armenier ums Leben gekommen sei. Dafür und vor allem für diese große Zahl der Opfer fehlen ihnen aber immer noch die gründlichen Beweise, und solche Behauptungen wie, es hätte Innenminister Talat Pascha in seinem Notizblock eingetragen, dass eine Million einhundertfünfundzwanzigtausend Armenier durch die Osmanische Regierung getötet worden wäre, kann nicht als Beweismittel dienen. Die Türken geben an den Ereignissen dieses Jahres vor allem den Entente-Staaten die Schuld, die die Armenier radikalisiert, bewaffnet und aufgehetzt hätten, den Aufstand im Rücken der Osmanischen Armee, die gleichzeitig an der Westfront gegen Großbritannien und Frankreich und an der Ostfront gegen das Russische Reich kämpfte, zu machen. Die Führung der Osmanischen Armee wäre gezwungen gewesen, die verräterischen Aktionen der Armenier niederzuschlagen. Nach ihrer Behauptung hätten armenische militante Gruppen viele Angehörige der zivilen türkischen Bevölkerung getötet. Es gibt noch eine Behauptung der europäischen Seite: Im September 1915 wären auf

Anordnung der Jungtürken-Regierung die Bankkonten aller Armenier des Osmanischen Reiches gesperrt worden, die osmanischen Behörden hätten ihren Eigentümern die Wertsachen beschlagnahmt und sie alle in Zügen zur syrischen Grenze geschickt. Da in der Hitze keine Versorgung mit Wasser und Lebensmitteln gesichert wäre, wären viele Armenier ums Leben gekommen. Was behauptet über die Zeit des Ersten Weltkrieges die aserbajdschanische Seite? Sie beschuldigt die armenischen Nationalisten, noch genauer die Daschnaken, Völkermord an den in den ostanatolischen Städten Arzurum und Kars lebenden zivilen ethnischen Aserbajdschanern im Jahre 1915 verübt zu haben. Das Schlimmere passierte aber danach, als die armenischen Daschnaken ab 1918 das Territorium Aserbajdschans zum neuen Feld für ihren Kampf gemacht hatten. Der aufständische Oberst der Osmanischen Armee armenischer Herkunft Andranik Ozanjan soll mit seinen armenischen militanten Gruppen die Einwohner von 400 aserbajdschanischen Dörfern massakriert haben.

Auch die Bolschewiki armenischer Herkunft, die angeblich Internationalisten sein wollten, waren von den armenischen radikalen Nationalisten stark beeinflusst und verübten zusammen mit den Daschnaken in den Städten Baku, Schemacha und Guba Völkermord an den Aserbajdschanern im Frühjahr 1918, als sie in Baku eine Art Sowjetmacht errichtet hatten.

Die armenischen Nationalisten beziehen sich heute öfter auf den amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson (1913-1921), der 1919 erklärt hatte, dass Berg-Karabach und Nachtschewan an Armenien übergeben werden sollte. Für Wilson war aber völlig unklar, dass der armenische Anspruch auf diese aserbajdschanischen Gebiete ein Ergebnis des russischen Imperialismus war. Die armenischen Nationalisten verbreiten heute noch die unbegründete Behauptung, die Bolschewiki/Sowjetregierung sei immer an der Seite der Aserbajdschaner gewesen und deshalb hätte im Jahre 1923 Berg-Karabach nicht Armenien, sondern Aserbajdschan als autonomes Gebiet erhalten. In Wirklichkeit war es gerade umgekehrt: in der Bolschewiki-Führung waren immer viele Armenier und kaum ein Aserbajdschaner. Anastas Mikojan beispielsweise, war früher Mitglied der Partei Daschnakzutjun. Er hatte von 1920 bis 1964 führende Positionen in der Sowjetregierung inne und galt lange Zeit sogar als zweiter Mann in der UdSSR, als Vorsitzender des Parlaments. Durch den Einfluss der machthabenden Bolschewiki armenischer Herkunft bekamen die

*Stadt Agdam unter der Besetzung. Die Stadt wird auch „Kaukasisches Hiroshima“ genannt*

Armenier in Berg-Karabach den Status eines autonomen Gebiets innerhalb Aserbaidschans, aber nicht die in Armenien lebenden zahlreichen Aserbaidschaner; ein Teil des historischen aserbaidschanischen Gebiets Sengesur wurde Armenien übergeben, wodurch Nachitschevan zur aserbaidschanischen Exklave wurde und vom Rest des Landes getrennt war. Während der ganzen Sowjetperiode erhob Armenien immer wieder Ansprüche, etwas vom Territorium der Aserbaidschanischen Sozialistischen Sowjetrepublik zu bekommen. Das gelang auch oft und Moskau übergab immer wieder Teile des Territoriums Aserbaidschans an Armenien.

Als Michail Gorbatschow 1985 an die Macht kam, schickte er bald Heydar Aliyev, der als einziger Aserbaidschaner in der Geschichte der Sowjetunion Mitglied des Politbüros war, in Rente und gab viele Positionen wieder Menschen armenischer Herkunft. Alles begann im Jahre 1987, als Gorbatschows Ratgeber für Wirtschaftsfragen, Abel Aganbekjan, in Paris bei einem Treffen mit der armenischen Diaspora erklärte: Berg-Karabach solle ein Teil Armeniens werden. Gerade in der Zeit der Perestrojka kamen die Nachkommen der Menschen, die nach der Oktoberrevolution das ehemalige Russische Reich verlassen hatten, und die meisten der ehemaligen Sowjetdissidenten zurück. Im Kalten Krieg waren diese Leute durch die westlichen Mächte ausgenutzt und noch mehr radikalisiert worden. Unter ihnen war die Tendenz des radikalen Nationalismus und religiösen Fundamentalismus stark verbreitet. Die Rückkehr dieser Menschen führte zur Radikalisierung der Bevölkerung in Russland selbst und auch in den Republiken. Nach Armenien kam auch die Partei Daschnakutjun zurück, die bis 2008 ein Teil der regierenden Koalition Armeniens war.

Provoziert von den um Gorbatschow stehenden Armeniern und zurückkehrenden armenischen Nationalisten wandte sich Anfang 1988 die Führung des Autonomen Gebiets Berg-Karabach mit der „Bitte“ an den Obersten Sowjet der Aserbaidschanischen SSR, ihnen zu erlauben, sich der Armenischen SSR anzuschließen. Das führte zu Spannungen zwischen den beiden Sowjetrepubliken, es folgten Pogrome gegen Armenier in den aserbaidschanischen Städten Sumgait und Baku und gegen Aserbaidschaner in Gunkar und einigen anderen Provinzen Armeniens. Nach der Auflösung der



UdSSR verübten im Februar 1992 armenische Streitkräfte mit Hilfe eines russischen Regiments Völkermord an der Bevölkerung der aserbaidschanischen Stadt Khodschaly. In den nächsten Jahren okkupierten die Streitkräfte Armeniens das ganze Autonome Gebiet Berg-Karabach, danach auch sieben umliegende Bezirke Aserbaidschans. Als Folge des Konflikts wurden eine Million Aserbaidschaner aus Armenien, Berg-Karabach und den sieben umliegenden Bezirken sowie 300.000 Armenier aus Aserbaidschan zu Flüchtlingen. Seit 1994 besteht Waffenstillstand, der aber immer wieder gebrochen wird. Verhandlungen, koordiniert von der Minsker Gruppe der OSZE, haben zu keinen Ergebnissen geführt: Armenien hat die Resolutionen der UNO von 1993 zur Räumung aller aserbaidschanischen Territorien, d. h. des durch die Streitkräfte Armeniens okkupierten Berg-Karabach und der sieben umliegenden Bezirke in letzten 27 Jahren nicht erfüllt und keinen Zentimeter der aserbaidschanischen Territorien geräumt.

Die Okkupation Nordaserbaidschans vor 200 Jahren durch das Russische Reich führte zur großen Tragödie Aserbaidschans und seines Volkes: das Land und das Volk wurden geteilt, von der Hand der armenischen Nationalisten wurden alle historischen Denkmäler und Kulturzeugnisse des aserbaidschanischen Volkes in Eriwan und vielen Gebieten der heutigen Republik Armenien, in Berg-Karabach und den umliegenden Bezirken völlig zerstört, es wurden an den Aserbaidschanern zahlreiche Völkermorde verübt.

Es soll heute vor allem darum gehen: Armenien muss endlich die UNO-Resolutionen erfüllen und die besetzten Gebiete Aserbaidschans frei geben. Nur danach kann es wieder zu konstruktiven Verhandlungen kommen und Frieden hier herrschen. ✪